

KommPlus >

— EnBW

Magazin für Kommunen und kommunale Partner

Ausgabe 3/2020

Glasfasernetz in Eigenregie >
So finden Kommunen den passenden Weg zum schnellen Internet

Praxistest bestanden >
Die Stadt Ehingen profitiert vom E-Carsharing der EnBW

Raus aus dem Funkloch >
Ein neues Angebot der Netze BW ermöglicht Gemeinden besseren Handyempfang

Auf eigene Faust ins Breitbandnetz

Wenn Kommunen den Ausbau des schnellen Internets selbst in die Hand nehmen, können sie zwischen mehreren Fördermodellen wählen. Egal, wofür sie sich entscheiden – die EnBW steht ihnen als Partner zur Seite.

Um den dünn besiedelten Schwarzwald machen Telekommunikationsnetzbetreiber gern einen Bogen. Der Landkreis Calw treibt den Breitbandausbau deshalb in Eigenregie voran. Rund 600 Kilometer Glasfaserleitungen gibt es dort mittlerweile. Weitere 180 Kilometer kommen hinzu, sagt Infrastrukturdezernent Andreas Knörle. „Am Ende sollen 25 Städte und Gemeinden ans schnelle Internet angeschlossen sein.“

Betreibermodell sichert Einfluss von Kommunen

Beim Breitbandausbau setzt er auf das sogenannte Betreibermodell, einer von zwei Varianten im Rahmen des von Bund und Land geförderten Glasfaserausbau. Das heißt, die öffentliche Hand ist Eigentümerin des Netzes. „Wir mussten zwar einen bedeutenden Betrag investieren, dafür können wir nun bei wichtigen Fragen mitbestimmen“, sagt Knörle. Der Landkreis und die Kommunen

können zum Beispiel entscheiden, welche Gebiete zuerst ausgebaut werden oder wie hoch die Anschlusspreise sein sollen.

Um das Vorhaben umzusetzen, wurde der Landkreis zum Unternehmer und gründete einen Eigenbetrieb. Das dreiköpfige Team organisierte die Planung, schrieb Förderanträge, organisierte die Ausschreibungen und wählte Auftragnehmer aus. Schnelles Internet sei für ihn Teil der Daseinsvorsorge, sagt Knörle. „Deshalb wollten wir die Hand auf dem Netz behalten.“

Kraftprotz mit langer Leitung: Eine Fräsmaschine verlegt im Landkreis Calw das neue Glasfaserkabel. Außerhalb von Städten und Gemeinden verlaufen diese Arbeiten zügig. In geschlossenen Ortschaften ist der Aufwand meistens höher.





Erster Spatenstich fürs neue Breitbandnetz: Kernens Bürgermeister Benedikt Paulowitsch (r.) mit Partnern des Projekts. Beim Anschluss des Gewerbegebiets ans schnelle Internet setzt die Remstal-Gemeinde auf pragmatische Lösungen.

Dem Landkreis Calw war es wichtig, alle Arbeiten für den Ausbau der passiven Glasfaserinfrastruktur einem einzigen Partner anzuvertrauen. „Wir wollten einen Generalunternehmer, der 16 Baustellen gleichzeitig betreuen kann“, sagt Knörle. Er sollte zudem einen guten Ruf bei Kommunen haben, um sensible Absprachen mit Bürgermeistern treffen zu können.

Wenige Unternehmen sind dazu in der Lage. Auch deshalb bekam den Zuschlag die EnBW-Tochter Netze BW, Sparte Dienstleistungen. Knörle bereut die Entscheidung nicht. „Die Netze BW erledigt ihre Aufgabe souverän.“ Das gelte auch für die Zusammenarbeit mit dem Netzbetreiber, der in einer eigenen Ausschreibung ermittelt wurde, das fertige Glasfasernetz vom Landkreis pachtet und Endkunden anschließt.

Deckungslückenmodell spart Arbeit für Gemeinden

Mit diesen Themen hat Benedikt Paulowitsch nur am Rande zu tun. Seit einem Jahr ist er Bürgermeister von Kernen im Remstal. Um ein Gewerbegebiet ans Glasfasernetz anzuschließen, setzt die Gemeinde im Ballungsraum Stuttgart auf das Deckungslückenmodell. „Für mich ist das der einfachste Weg zum schnellen Internet“, sagt Paulowitsch. Kommunen, die sich dafür entscheiden, geben alle Aufgaben gegen einen einmaligen Betreiberzuschuss an einen Telekommunikationsnetzbetreiber ab wie die EnBW-Tochter NetCom BW. Dieser kümmert sich von der Planung über den Bau bis hin zum Anschluss der Endkunden um alles. Und die Kommune muss nur einmal ausschreiben.

„Wir wollten auch, dass die Arbeiten höchstens ein Jahr dauern“, sagt Paulowitsch. Die NetCom BW konnte das garantieren. Sie legte auch das wirtschaftlichste Angebot vor – und erhielt den Zuschlag. „Der Ausbau läuft vorbildlich“, sagt Paulowitsch. Die NetCom BW machte die Planung, leitet den Tiefbau und wird das Netz als Eigentümer betreiben. Bis zu 50 Anschlüsse sind geplant. Auf die



Baustellenbesuch: Infrastrukturdezernent Andreas Knörle (2. v. l.) und sein Breitband-Team vom Landkreis Calw.

Gemeinde kommt keine Arbeit mehr zu. Für Paulowitsch die beste Lösung. „Mehr Aufwand könnten wir uns einfach nicht leisten.“

Bis zu 90 Prozent Förderung möglich

Die Förderung durch den Bund wie auch durch das Land können sowohl in Form des Betreibermodells als auch des Deckungslückenmodells erfolgen. Unter bestimmten Bedingungen kann die Gesamtförderung sogar bis zu 90 Prozent der Kosten betragen. Kommunen, die von der Hilfe profitieren wollen, müssen im Rahmen einer Markterkundung belegen, dass der Glasfaserausbau nicht eigenwirtschaftlich durch einen Telekommunikationsnetzbetreiber durchgeführt wird.

Was wird gefördert?

Bislang erstrecken sich Förderprogramme nur auf die sogenannten weißen Flecken im Breitbandnetz – also Gegenden, in denen die Datenübertragung unter 30 Mbit pro Sekunde liegt. Künftig wird der Bund auch sogenannte graue Flecken fördern. Das sind Regionen, in denen das schnelle Internet zwar mehr als 30 Mbit pro Sekunde bietet, aber voraussichtlich unter 100 Mbit pro Sekunde bleibt. Die Rahmenbedingungen hierzu werden derzeit festgelegt. Fast alle Krankenhäuser und Schulen können sich bereits jetzt öffentlich gefördert ans Glasfasernetz anschließen lassen, wenn sie bei ihrer Kommune Bedarf anmelden.



Nachhaltigkeit konkret



Auch die Anlage artenreicher Blumenwiesen in Umspannwerken gehört zum Nachhaltigkeits-Konzept der Netze BW: Matthias Wucherer (Netzwerk Blühende Landschaft), Helfried Meinel (Umweltministerium), Barbara Endriss (OEW), Christoph Müller (Netze BW) und Bürgermeister Rainer Braig (v.l.n.r.) bei der ersten Aussaat in Dornstadt.

Die Netze BW hat die bundesweit einmalige „WIN-Charta“ des Landes unterzeichnet. Mit ihr bietet die Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit (WIN) Unternehmen aller Größen ein gut umsetzbares, transparentes Nachhaltigkeitsmanagement.

Drei von zwölf Leitsätzen hat sich die EnBW-Tochter als Schwerpunkte gesetzt. Einmal die Entwicklung intelligenter Stromverteilnetze, mit denen sich die Energiewende auf Dauer beherrschen lässt, die aber auch den reibungslosen

Ausbau der Elektromobilität erlauben. Ebenfalls der Energiewende dienen nachhaltige Innovationen wie die Wasserstoffinsel in Öhringen, die den Weg zu einer deutlich höheren Beimischung von Wasserstoff in bestehende Erdgasnetze bahnen soll (siehe S. 7). Und es geht um regionalen Mehrwert auf nichttechnischer Basis: von einer trotz Corona sehr hohen Ausbildungsquote bis zur Anlage bienenfreundlicher Blühwiesen rund um die Umspannwerke.

Kommunen reden jetzt mit bei der Netze BW

Die erste Phase des Beteiligungsprojekts „EnBW vernetzt“ ist beendet – mit erfreulicher Bilanz. Bereits 116 Kommunen aus Baden-Württemberg haben Anteile an der neu gegründeten kommunalen Beteiligungsgesellschaft erworben und besitzen jetzt mittelbar rund neun Prozent der Anteile an der Netze BW. Voraussetzung für die Teilnahme ist, dass die Netze BW zum 1. Juli 2019 Eigentümerin und Netzbetreiberin des örtlichen Strom- oder Gasnetzes war.

„Wir haben in den vergangenen Monaten Hunderte von Terminen bei Bürgermeistern und in Gemeinderäten wahrgenommen“, berichtet Steffen Ringwald,

Geschäftsführer für die kommunalen Beziehungen der Netze BW. „Wir haben immer wieder gespürt, dass wir einen Nerv getroffen haben: Die jährliche Ausgleichszahlung von 3,6 Prozent spielte natürlich unter finanztechnischen Aspekten eine Rolle. Aber mindestens genauso wichtig waren den Gemeinderäten und Bürgermeistern die Mitwirkungsmöglichkeiten, die ‚EnBW vernetzt‘ bietet.“

Berechtigte Kommunen, die in der ersten Runde noch nicht aktiv geworden sind, haben zum Stichtag 1. Juli 2021 noch eine zweite Chance, Teil des Netze-BW-Netzwerks zu werden.

Smarte Kooperation

Die Stadtwerke Karlsruhe und die EnBW-Tochter Netze BW möchten in den Bereichen Infrastruktur, Digitalisierung und Mobilität enger zusammenarbeiten und unterzeichneten zu diesem Zweck einen Kooperationsvertrag.

„Ob Verkehrslenkungsprojekte oder das Thema Zufahrtsbeschränkungen durch intelligente Poller, es gibt viele Themen, die wir durch die Kooperation mit dem EnBW-Konzern leichter umsetzen können“, erläutert Dr. Olaf Heil, Technischer Geschäftsführer der Stadtwerke Karlsruhe, und nennt damit gleich zwei Projekte, die bereits auf der Agenda für die Zusammenarbeit stehen. Julie Weiss, bei der Netze BW verantwortlich für die Weiterentwicklung des Dienstleistungsangebots für Kommunen und Stadtwerke, ergänzt: „Wir erreichen Geschwindigkeit in der Umsetzung, indem wir unsere Kompetenzen und Ressourcen optimal ergänzen. Die Stadtwerke Karlsruhe mit ihren Orts- und Netzkenntnissen und wir mit dem gesamten Portfolio an smarten und innovativen Produkten des EnBW-Konzerns.“



Mehr Informationen zu den bereits geplanten Projekten unter www.smight.com sowie unter www.enbw.com/barriersystems

Frühe Warnung bei Hochwasser



Das sensorgestützte Sicherheitssystem NOYSEE, das frühzeitig und unkompliziert vor Hochwasser warnt, ist nun serienreif (siehe Heft 3/2019). Interessierte Kommunen können über ihren zuständigen Kommunalberater weitere Informationen einholen.



EnBW ist bester E-Mobilitätsanbieter Deutschlands

Beim ersten Ladenetztest des Telekommunikations-Magazins „connect“, wurde die EnBW mit EnBW mobility+ zum „besten Elektromobilitätsanbieter Deutschlands“ gekürt. Ob Ladeerlebnis, Funktionsumfang, Ladeoptionen oder transparentes Preismodell – die EnBW punktete gleich in mehreren Kategorien.



Landwirtschaft versus Klimawandel?

Kommen die Begriffe Landwirtschaft und Klima in einem Satz vor, führt das selten zu einheitlichen Aussagen. Mit hohem CO₂-Ausstoß einerseits Treiber des Klimawandels, ist die Landwirtschaft andererseits stark von den Folgen des Klimawandels betroffen. Aber sie kann auch aktiv dagegen vorgehen, indem sie CO₂-reduzierende Maßnahmen ergreift. Diesem Spannungsfeld nimmt sich die Stiftung Energie und Klimaschutz bei ihrem nächsten Debatteabend an. Unter dem Motto „Landwirtschaft – Verursacher, Opfer oder Klimaschützer?“ diskutieren Experten verschiedener Institutionen, darunter Landwirtschaftsminister Peter Hauk, miteinander. Interessierte können die Diskussion im Internet live verfolgen und per Chat Fragen stellen.

Livestream anschauen und mitreden: am 22. Oktober 2020 unter www.energie-klimaschutz.de.

Catwalk de luxe: Macherbus hilft im Tierheim

Im Vaihinger Tierheim wurden Ende Juli Katzenträume wahr. Das Macherbus-Team rückte unter strengen Coronaauflagen bei seinem ersten diesjährigen Einsatz im Tierheim an. Die Aufgabe: ein Katzenaußengehege mit drei Boxen bauen. Dafür mussten Zäune errichtet, Türen und Katzenklappen eingebaut und abwechslungsreiche Kletter-, Spiel- und Relaxmöglichkeiten angefertigt werden – und das an nur einem Tag.



In ihren neuen Außengehegen können die Katzen jetzt sogar in Hängematten aus Jute durch den Tag träumen.

Der EnBW-Macherbus wird auch 2021 wieder im Ländle unterwegs sein. Vereine sowie gemeinnützige und soziale Einrichtungen können sich im ersten Quartal unter www.enbw.com/macherbus mit ihren Projekten bewerben.

 Der Film zu diesem und anderen Projekten aus diesem Jahr ist unter www.enbw.com/macherbus zu sehen.

Der Netzbetreiber informiert  Netze BW Ein Unternehmen der EnBW

Facelift für Netzstationen



Um wilden Sprayern zuvorzukommen und eintönigem Grau entgegenzuwirken, hat Graffitikünstler Reinald Pehla im Auftrag der Netze BW diese Trafostation in Heiningen professionell verschönert. Die Aktion „Netz wird sichtbar“ besteht seit 2019, bislang wurden bereits knapp 80 Netzstationen in Baden-Württemberg gestaltet.

Mit Spannung durch die Stadt

Seit diesem Frühjahr gibt es twist. Das neue E-Carsharing der EnBW soll Kommunen im ländlichen Raum bei der Mobilitätswende unterstützen. Ehingen ist die erste Stadt, die das Angebot nutzt. Oberbürgermeister Alexander Baumann zieht nach vier Monaten eine positive Bilanz.

Im Mai ist twist in Ehingen gestartet. Wie sehen Ihre Erfahrungen nach den ersten Monaten aus?

Durchweg erfreulich. Die beiden E-Autos werden regelmäßig genutzt – sowohl für kurze als auch für lange Strecken. Positiv sehen wir auch das Alter der Nutzer, das eine große Bandbreite aufweist.

Wie fügt sich twist in andere Mobilitätsangebote Ihrer Region ein – zum Beispiel in den öffentlichen Personennahverkehr?

Das E-Carsharing soll in erster Linie bestehende Angebote unterstützen. Es soll aber auch zeigen, dass es möglich ist, sich ohne eigenes Auto individuell fortzubewegen. Dadurch ist man unabhängiger als mit Bus und Bahn.

Wo sind die Autos stationiert, und was war der Grund für die Wahl?

Beide Fahrzeuge sind derzeit an einer bereits bestehenden Elektro-

Schätzt den Fahrkomfort der elektrischen Fahrzeuge:
Ehingens Oberbürgermeister Alexander Baumann.

ladesäule in der Stadtmitte stationiert und damit bequem zu Fuß erreichbar. Restaurants, Hotels und Wohnmobilstellplätze befinden sich in der Nähe.

Das Projekt befindet sich bei Ihnen in der Pilotphase. Würden Sie Änderungen am aktuellen System vornehmen?

Wir beschäftigen uns regelmäßig damit, die Abläufe mit den Projektpartnern zu optimieren. Derzeit befinden sich beide Fahrzeuge an derselben Station. Wir planen aber, eines der beiden Fahrzeuge an einem zweiten Standort im Stadtgebiet zu stationieren und so den Nutzungsradius zu erweitern.

Würden Sie das E-Carsharing in Ehingen gern weiter ausbauen?

Wir wollen zunächst abwarten, wie das E-Carsharing auf längere Sicht angenommen wird. Um die Nutzbarkeit zu verbessern, sollten wir aber über einen Ausbau nachdenken. Um den Bedarf noch besser einzuschätzen, werden anonymisierte Parameter ausgewertet, die Einblick in Nutzungsdauer und gefahrene Strecke geben.

Welche Vorteile bietet E-Carsharing für Sie als Kommune im ländlichen Raum?

Es ist eine ideale Ergänzung zum öffentlichen Personennahverkehr. Im ländlichen Raum haben viele Haushalte ein zweites Auto – das durch ein Carsharing-System entbehrlich werden könnte. Dadurch würde auch die Zahl der Fahrzeuge auf den Straßen verringert, was der Umwelt zugutekäme.

Erwarten Sie positive Effekte für den Ausbau der Ladeinfrastruktur?

Mit neun öffentlichen Ladesäulen, jede mit mehreren Anschlüssen, haben wir bereits heute ein attraktives Angebot. Das Ladenetz wird mit zunehmender Nutzung von E-Fahrzeugen sicherlich weiter ausgebaut werden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das ist twist

Mit dem neuen E-Carsharing der EnBW können Kommunen die Mobilitätswende im ländlichen Bereich weiter voranbringen. Zur Auswahl stehen elektrisch betriebene Autos und E-Roller. Nutzer lassen die Fahrzeuge nicht am Zielort stehen, sondern bringen sie wieder zur Heimatstation zurück. Dadurch entfällt die oft zeitaufwendige Suche nach Parkplätzen oder freien Ladepunkten. Die Kommune hat keine Arbeit – twist kümmert sich um Pflege, Wartung sowie die Anmeldung der Kunden.

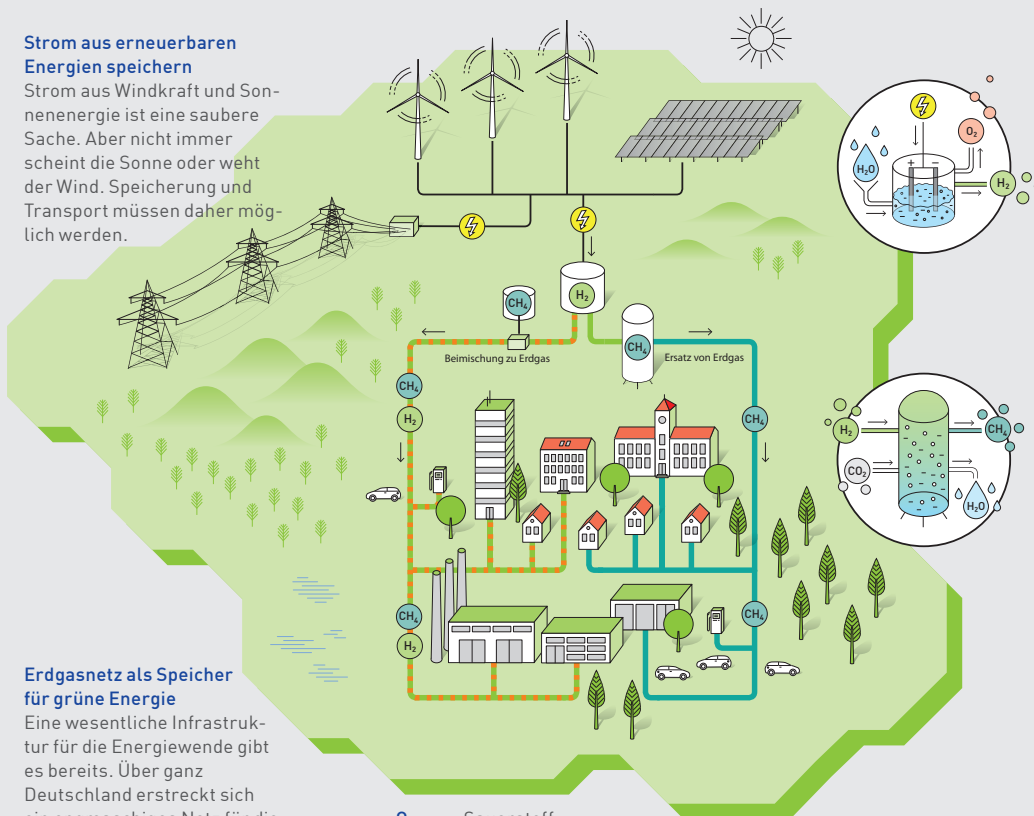


Der Stoff für die Energiewende

Es ist eine der zentralen Fragen der Energiewende: Wie lässt sich der Strom aus Wind- und Sonnenenergie speichern und transportieren? Ein Projekt der Netze BW will Antworten finden.

Strom aus erneuerbaren Energien speichern

Strom aus Windkraft und Sonnenenergie ist eine saubere Sache. Aber nicht immer scheint die Sonne oder weht der Wind. Speicherung und Transport müssen daher möglich werden.



Erdgasnetz als Speicher für grüne Energie

Eine wesentliche Infrastruktur für die Energiewende gibt es bereits. Über ganz Deutschland erstreckt sich ein engmaschiges Netz für die Versorgung mit Erdgas.

O_2	Sauerstoff
H_2	Wasserstoff
CH_4	Methan
CO_2	Kohlendioxid
H_2O	Wasser

So macht man aus Solar- und Windstrom „grünes“ Gas:

Elektrolyse

Herstellung von „grünem“ Wasserstoff

Das Prinzip der Elektrolyse ist seit über 200 Jahren bekannt: Elektrischer Strom erzwingt eine Redoxreaktion. In unserem Falle wird Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff aufgespalten. Letzterer kann in seiner Reinform als Beimischung ins Erdgasnetz eingespeist werden.

Methanisierung

Herstellung von „grünem“ Erdgas

In einem weiteren Prozessschritt kann aus Wasserstoff und Kohlendioxid Methan erzeugt werden. Dieses ist chemisch identisch mit natürlich vorkommendem Erdgas und kann problemlos unbegrenzt in die bestehende Erdgasinfrastruktur gegeben werden.

Energie aus erneuerbaren Energien lässt sich bisher nur sehr begrenzt speichern und transportieren. Ein Energieträger für die Welt von morgen könnte Wasserstoff sein, wenn auch der Weg zu einer kommerziellen Nutzung noch lang sein dürfte. Die Herstellung ist relativ einfach und Transportwege bestehen bereits.

Die Herstellung von Wasserstoff fußt auf dem Grundprinzip der Elektrolyse. Mit dem klimaneutralen Strom aus Windkraft und Sonnenenergie lässt sich Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff aufspalten. Für den Transport eignet sich das deutschlandweit bestehende Erdgasnetz, denn hier kann man reinen Wasserstoff zu einem bestimmten Anteil direkt einspeisen. Eine weitere Möglichkeit: Wasserstoff lässt sich zusammen mit Kohlendioxid weiter in

Methan umwandeln. Dieses Methan ist chemisch identisch mit dem natürlichen Erdgas und kann daher prinzipiell unbegrenzt ins Netz gegeben und genutzt werden. Vor diesem Hintergrund startete die Netze BW in Öhringen (Hohenlohekreis) ein bundesweit einmaliges Pilotprojekt: die „Wasserstoffinsel“. Dabei wird ein Teil des dortigen Erdgasnetzes vom Rest des Netzes abgekoppelt, es entsteht ein sogenanntes Inselnetz. In diesem wird ein Gasgemisch mit einem Wasserstoffanteil von bis zu 30 Prozent zum Einsatz kommen, ein deutlich höherer Anteil, als man noch vor wenigen Jahren für möglich hielt – und in dieser Höhe bislang einzigartig in Deutschland.



Mehr Informationen unter www.netze-bw.de/wasserstoff-insel

Raus aus dem Funkloch

Schlechter Handyempfang ist ärgerlich. Die Netze BW, Sparte Dienstleistungen hilft ländlichen Kommunen, Funklöcher zu schließen.

Wenn das Smartphone kein Netz findet, geht die Stimmung in den Keller. In ländlichen Gegenden ist das häufig der Fall. Die Mobilfunkbetreiber arbeiten jedoch daran, ihre Netze auszubauen. Nicht nur, weil der Bund sie in der aktuellen Frequenzausschreibung dazu verpflichtet – sondern auch, weil der künftige 5G-Mobilfunkstandard ein wesentlich dichteres Netz benötigt.

Doch selbst wenn die Betreiber Funklöcher schließen, kann es Ärger geben. Der Grund: Sie suchen die Plätze für Antennen oft nach rein technischen Gesichtspunkten aus. Wenn der Mast dann in der Nähe von Kindergärten, Schulen oder Aussichtspunkten steht, hagelt es Beschwerden beim Bürgermeister – dabei kann er die Wahl der Standorte kaum beeinflussen.

Ein neues Angebot der Netze BW, Sparte Dienstleistungen ermöglicht es Kommunen, beim Ausbau des Mobilfunknetzes vor Ort mitzubestimmen. Erhält der Bürgermeister eine Standortanfrage eines Mobilfunkbieters, leitet er sie zunächst an seinen Kommunalberater weiter.



An vielen Strommasten der Netze BW findet sich auch ein geeigneter Platz für Mobilfunkantennen. Der gebündelte Ausbau von Infrastruktur schon das Landschaftsbild.

Experten der Netze BW suchen dann nach geeigneten Liegenschaften des Konzerns, wo sich Masten errichten oder Antennen anbringen lassen. Das können Umspannwerke, Erzeugungsanlagen oder Strommasten sein. „Wir kümmern uns in enger Abstimmung mit unseren kommunalen Partnern um Planung sowie Errichtung oder Ertüchtigung der bestehenden Infrastruktur und wir halten Kontakt zu den Mobilfunkbetreibern“, sagt Christopher Bertsch, Leiter Breitband der Netze BW, Sparte Dienstleistungen.

Durchdachter Ausbau erhöht Akzeptanz

Auf diese Weise lässt sich Infrastruktur an bestimmten Orten bündeln. Das bewahrt das Landschaftsbild und steigert die Akzeptanz in der Bevölkerung. Der Mobilfunkbetreiber profitiert ebenfalls, denn er bekommt schlüsselfertige Standorte, die bereits ans Strom- und Glasfasernetz angeschlossen sind. „Er muss nur noch seine Antennentechnik installieren und kann seine Ausbaupflichten schneller und effizienter erfüllen“, sagt Bertsch.

Ein ergänzendes Angebot der Netze BW geht einen Schritt weiter. Das „integrierte kommunale Mobilfunkkonzept“ sieht vor, dass Landkreise einen Plan erstellen, der alle Flächen zeigt, die sie zum Ausbau der Mobilfunktechnik vorrangig nutzen wollen. Zudem weist das Konzept alle Bereiche aus, die für den Ausbau gesperrt bleiben sollen. Hinzu kommen umfassende Messdaten über die Mobilfunkversorgung der Region. Das Konzept wird anschließend durch alle Liegenschaften der EnBW ergänzt.

Mit diesem fertigen Mobilfunk-Masterplan wendet sich das Unternehmen an den Betreiber, um die Flächen zu vermarkten. Dabei stimmt es sich eng mit Kommunen und Landkreisen ab. Bietet sich ein eigenwirtschaftlicher Ausbau des Mobilfunknetzes an, kümmert sich der Dienstleistungsbereich der Netze BW um den gesamten Ablauf – von der Planung bis zum schlüsselfertigen Bau der passiven Infrastruktur. Ländliche Regionen erhalten auf diese Weise mit überschaubarem Aufwand eine zuverlässige Mobilfunkabdeckung.

Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG
 Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe
 E-Mail: medien-events@enbw.com
 Projektleitung: Eva Wulff, Uwe Fritz (v. i. S. d. P.)
 Redaktion: Heimo Fischer, Sarah Fritz, Uli Stark, Eva Wulff
 Layout: Miriam Elze
 Druck: Systemedia
 Fotos: EnBW, Netze BW, Netcom BW

Wenn Sie die KommPlus künftig nicht mehr per Post, sondern per E-Mail erhalten möchten, schreiben Sie uns bitte an medien-events@enbw.com.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier mit dem Gütesiegel „Der Blaue Engel“

